Kleine Bibliothek Nr. 4

Der historische Materialismus

Von Hermann Gorter

DGB - BV
Bücherei
A
K
O
17501
4

Der historische Materialismus

Für Arbeiter erklärt von Hermann Gorter

Aus dem Holländischen übersetzt
von Anna Pannekoek
Mit einem Vorwort von Karl Kautsky

Stuttgart 1909
Verlag von J. H. W. Dietz Nachf.

Alle Rechte vorbehalten.

Druck von Paul Singer in Stuttgart.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort. Von K. Kautsky	5
I. Aufgabe der Schrift	13
II. Was der historische Materialismus nicht ist	15
III. Inhalt der Lehre	17
IV. Unsere Beispiele	24
V. Das gesellschaftliche Sein bestimmt den Geist	32
A. Die Wissenschaft, das Wissen und das Lernen	32
B. Die Erfindungen	39
C. Das Recht	46
D. Die Politik	54
E. Sitte und Sittlichkeit	65
F. Religion und Philosophie	99
G. Die Kunst	121
VI. Schluß	121
Die Kraft der Wahrheit	124
Die Kraft des Individuums	126

Vorwort.

Das vorliegende Schriftchen meines Freundes Hermann Gorter hat seinen Weg unter den Arbeitern Hollands gemacht und wird auch seinen Weg unter den deutschsprechenden Proletariern machen, ohne weitere Empfehlung.

Wenn ich ein paar Zeilen als Vorrede vorausschicke, so geschieht es, weil ich in gewissem Sinne daran Schuld trage, daß Gorter von einem seiner Kritiker das Verständnis für den historischen Materialismus abgesprochen wurde.

Ich hatte 1903 in einem Artikel der „Neuen Zeit" dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß im bisherigen Laufe der gesellschaftlichen Entwicklung die Gebote der Sittlichkeit uneingeschränkt nur innerhalb der gesellschaftlichen Organisation, Nation oder Klasse galten, der man angehörte, daß sie sich nicht unbedingt auf den Feind der Klasse oder der Nation erstreckten. Die Konstatierung dieser Tatsache wird heute noch, namentlich von katholischen Pfaffen gern gegen mich und auch meine Partei ausgebeutet. Mit ihrer bekannten Wahrheitsliebe verdrehen sie die Konstatierung einer seit vielen Jahrtausenden, seit Beginn der menschheitlichen Entwicklung bei allen Klassen und Nationen beobachteten Tatsache in eine Aufforderung an meine Parteigenossen, die geltenden Moralanschauungen nicht zu beachten und die Volksmassen ungeniert zu belügen, wenn das Parteiinteresse es erheische. Der Humor von der Sache ist der, daß meine Ausführungen in einem Artikel standen, der gegen den ehemaligen Revisionisten, jetzt Exsozialdemokraten G. Bernhardt polemisierte, weil dieser für die „höher stehenden" Parteigenossen das Recht in Anspruch nahm, die Volksmasse zu belügen.

Gorter hat nun später dieselbe Konstatierung vollzogen, er machte aber schlimmere Erfahrungen dabei als ich. Nicht von Gegnern, sondern von Genossen wurde er darob angegriffen. Man

warf ihm vor, daß er von Marxismus nichts verstehe, daß Marx selbst sich ganz anders geäußert habe wie Gorter.

Als Beweis wurde auf die Statuten der Internationale hingewiesen, die den Satz enthalten:

„Die internationale Arbeiterassoziation sowie alle Gesellschaften und Individuen, die sich ihr anschließen, erkennen Wahrheit, Gerechtigkeit und Sittlichkeit als die Regel ihres Verhaltens zu einander und zu allen Menschen an, ohne Rücksicht auf Farbe, Glauben oder Nationalität."

Dieser Satz sei unvereinbar mit Gorters Behauptung. Er stamme aber von Marx her, dem Verfasser der Statuten der Internationale.

Darauf ist zunächst zu bemerken, daß der Satz mit der Gorterschen Behauptung nichts zu tun hat. Diese konstatiert etwas, was sich bisher allenthalben seit undenklichen Zeiten ereignete. In den Statuten werden dagegen nicht historische Tatsachen festgestellt, sondern Forderungen an die Mitglieder der Internationale erhoben.

Man kann aber nicht behaupten, daß diese Forderungen besonders glücklich und klar formuliert sind. Denn was ist Wahrheit, was Gerechtigkeit und Sittlichkeit? Hat nicht jede Klasse ihre besonderen Anschauungen von Gerechtigkeit und Sittlichkeit? Gehört nicht etwa die Solidarität zur proletarischen Sittlichkeit? Wollen wir aber die proletarische Solidarität auch auf die Kapitalisten uneingeschränkt ausdehnen? Gewiß gibt es zahlreiche Situationen, wo Kapitalisten und Proletarier einander mit gleichen Interessen gegenüberstehen. In solchen Fällen wird das Proletariat weit eher noch als die Kapitalisten die durch seine Sittlichkeit geforderte Solidarität betätigen. Nach dem Erdbeben von Messina fragten die Proletarier, die zu Hilfe eilten, nicht, ob die Verschütteten Reiche oder Arme seien; sie suchten Menschen zu retten, so viel sie konnten. Es waren nicht proletarische, sondern kapitalistische Erwägungen, die die Rettungsaktion hinderten, weil sie die Rettung von Eigentum in den Vordergrund drängten.

Wo aber nicht Menschen gegenüber der Natur, sondern Kapitalisten und Proletarier einander als solche in der Gesellschaft gegenüberstehen, da kann man unmöglich von einer

Solidarität zwischen ihnen reden; da sucht der eine die Löhne zu drücken und der andere, sie zu erhöhen. Das eine wie das andere kann nur geschehen durch Schädigung einer der beiden Parteien.

Und wo Proletarier auf die Gegnerschaft der Kapitalisten stoßen, sind sie auch nicht zu unbedingter Wahrhaftigkeit diesen gegenüber verpflichtet. Wer wollte etwa von streikenden Arbeitern verlangen, daß sie den Kapitalisten die volle Wahrheit über den Stand ihrer Streikkasse mitteilen? Die feindlichen Kapitalisten darüber zu täuschen, kann unter Umständen geradezu sittliche Pflicht für einen klassenbewußten Proletarier sein.

Gewiß enthält jene Stelle der Statuten der Internationale einen sehr richtigen Kern. Wir müssen Wahrheit, Gerechtigkeit und Sittlichkeit anerkennen als Regel unseres Verhaltens im Verkehr untereinander. Unter allen Kämpfern eines Heeres muß Wahrheit herrschen; wir dürfen den Genossen auch dann nicht die Unwahrheit sagen, wenn wir glauben, daß sie im Parteiinteresse liege. So sagte ich in dem schon erwähnten Artikel der „Neuen Zeit" von 1903:

„Wie es ökonomische Gesetze gibt, die für jede Gesellschaftsform gelten, so gibt es auch sittliche Grundsätze, deren keine entraten kann. Einer der wichtigsten darunter ist die Pflicht der Wahrhaftigkeit dem Genossen gegenüber. Dem Feinde gegenüber hat man diese Pflicht nie anerkannt, dagegen gibt es ohne sie kein dauerndes Zusammenwirken gleichgestellter Genossen. Sie gilt für jede Gesellschaft ohne Klassengegensätze, gilt innerhalb einer von Klassengegensätzen erfüllten Gesellschaft für jede besondere Partei von Klassengenossen. Den Parteigenossen zu belügen, galt bisher nur in solchen Parteien für erlaubt, in denen zwei Klassen zusammenwirkten, von denen die eine sich mit der anderen dazu zusammentat, um deren Kraft für sich auszunutzen. Es war die Parteimoral des Jesuitismus, des Pfaffentums überhaupt."*

Wenn die Statuten der Internationale diese Jesuitenmoral ausdrücklich ablehnten, so war das wohl berechtigt.

Das einzigemal, in dem Marx sich meines Wissens auf diesen Satz der Statuten berief, tat er es auch in dem Sinne, daß er es verwerflich fand, die Genossen zu belügen. Er wandte sich

* Neue Zeit, XXII, 1. S. 5.

Bibliothek Georg Eckmann

gegen die Bakunisten, weil sie eine Geheimorganisation im Schoße der Internationale bildeten, die es „ihren Eingeweihten zur ersten Pflicht machte, die profanen Internationalen über die Existenz der geheimen Organisation, über die Motive und selbst über die Zwecke ihrer Worte und Handlungen zu täuschen." *

Ohne gegenseitige Wahrhaftigkeit, ohne gegenseitiges Vertrauen ihrer Mitglieder ist es einer demokratischen Partei nicht möglich, einen energischen Kampf zu führen.

Aber es geht denn doch nicht an, eine Pflicht zur Wahrhaftigkeit allen Menschen gegenüber unter allen Umständen festzusetzen, etwa auch gegenüber Polizisten, die unsere Freunde verfolgen.

Rührte der betreffende Passus der Statuten der Internationale also von Marx her, dann müßte man sagen, er sei dabei nicht sehr glücklich gewesen und habe einem beachtenswerten Gedanken eine schiefe Form gegeben. Das würde freilich gerade bei einem Marx sehr überraschen. Aber Marx hat diesen Passus gar nicht verfaßt. Darauf hat meines Wissens zuerst Jäckh in seiner Geschichte der Internationale hingewiesen. Ich bin zur gleichen Auffassung gelangt und sie wird mir von Marxens Tochter, Genossin Laura Lafargue, bestätigt.

Man darf nicht vergessen, daß Marx in der Internationale nicht ein Autokrat war. Er mußte im Interesse der Einheit des proletarischen Klassenkampfes manchen Beschluß hinnehmen, von dem er durchaus nicht entzückt war.

Die Statuten der Internationale waren nicht von ihm allein verfaßt. An ihnen arbeiteten auch Proudhonisten und Mazzinianer mit. Wollte man für den fraglichen Passus, weil er in den Statuten der Internationale stand, Marx verantwortlich machen, dann wäre er auch an dem Satz mitschuldig, der dem in Rede stehenden in den Statuten folgt und stilistisch wie logisch mit ihm eine Einheit bildet. Die beiden Sätze im Zusammenhang lauten:

„Die Internationale Arbeiterassoziation sowie alle Gesellschaften und Individuen, die sich ihr anschließen, erkennen Wahrheit, Gerechtigkeit und Sittlichkeit als die Regel ihres Verhaltens zu einander und zu allen Menschen an, ohne Rücksicht auf Farbe, Glauben oder Nationalität.

„Sie betrachtet es als eine Pflicht eines jeden, die Bürger- und Menschenrechte nicht bloß für sich zu verlangen, sondern auch für jedermann, der seine Pflicht tut. Keine Rechte ohne Pflichten, keine Pflichten ohne Rechte."

* Ein Komplot gegen die Internationale, 1874. S. 33.

Wer noch im Zweifel sein konnte, ob der Passus über Wahrheit und Recht von Marx herrühre, dem muß dieser Zweifel schwinden, wenn er sieht, daß der Passus im engsten Zusammenhang mit diesen weiteren steht, der die Bürgerrechte nur für jene verlangt, die „ihre Pflicht tun". Hier haben wir eine geradezu lächerliche Kautschukbestimmung. Welche Autorität soll denn bestimmen, wer seine Pflicht tut und daher der Bürgerrechte würdig ist? Nicht nur Bourgeois und Arbeiter hegten sehr verschiedene Meinungen über die Pflichten des Staatsbürgers, unter den Arbeitern selbst bestanden zur Zeit der Internationale noch große Differenzen hierüber. Schwammen sie doch noch vielfach im Fahrwasser bürgerlicher Anschauungen. Bei den Proudhonisten galt die Arbeitseinstellung als Pflichtverletzung. Also weg mit dem Wahlrecht Streikender! Marx wäre es natürlich nie eingefallen, etwa das allgemeine Wahlrecht nur für jene zu fordern, „die ihre Pflicht erfüllen".

Offiziell konnte Marx freilich nicht gegen die beiden Absätze des Statuts auftreten, bei dessen Abfassung er mitgewirkt und das er als Ganzes akzeptiert hatte. Aber privatim äußerte er, wie mir von zuverlässiger Seite mitgeteilt wurde, sein Mißvergnügen über diese Absätze. Es gibt aber auch ein Anzeichen dieses Mißvergnügens, das an die Öffentlichkeit gelangte.

Die erste Veröffentlichung der provisorischen Statuten fand 1864 in London im Anhang an die englische Ausgabe der Inauguraladresse statt. Im April 1866 wurden diese Statuten in deutscher Sprache im Genfer „Vorboten" von Jean Philipp Becker veröffentlicht. Dort fehlen die beiden fraglichen Absätze gänzlich. Es ist nicht anzunehmen, daß Jean Philipp Becker an ihnen Anstoß nahm. Fragen der Theorie machten ihm selten Kummer.

Sollte nicht Marx veranlaßt haben, daß sie aus dem provisorischen Statut entfernt wurden? Es war das Fehlen dieser beiden Absätze in der deutschen Veröffentlichung des Statuts, wodurch ich zum erstenmal, unabhängig von Jäckh, darauf aufmerksam wurde, daß es Differenzen bei der Abfassung des Statuts gegeben habe und die beiden Absätze auf Widerspruch stießen.

Daß dem Statut durch die Proudhonisten mancher Satz eingefügt wurde, der Marx ein Greuel sein mußte, erhellt aus folgendem. Die provisorischen Statuten hatten im § 9 die Bestimmung enthalten:

„Jedes Mitglied der Internationalen Arbeiterassoziation wird bei Verlegung seines Domizils aus einem Lande in ein anderes den brüderlichen Beistand der assoziierten Arbeiter erhalten."

Das genügte nicht der Programmkommission und dem Plenum des Genfer Kongresses, der die definitiven Statuten festsetzte, und er fügte hinzu:

„Dieser Beistand besteht:
a. in dem Recht auf Auskunft über alles, was seine Profession betrifft an demjenigen Orte, wo er sich hinbegibt;
b. in dem Recht auf Kredit zu den im Reglement seiner Sektion bestimmten Bedingungen und dem durch diese verbürgten Betrag."

Hier tritt die Quelle der Einschiebungen unverkennbar zutage; es ist der kleinbürgerliche Proudhonismus, der mit seinen Tauschbanken und dem unentgeltlichen, gegenseitigen Kredit das Proletariat emanzipieren wollte, ebenso wie er von einer ewigen Gerechtigkeit träumte, die das Privateigentum aus einer Ursache des Egoismus in eine ideale Institution verwandelt.

Der Proudhonismus beherrschte den ganzen Kongreß von 1866. Die Resolution über die Gewerkschaften, die der Generalrat vorgelegt hatte und die heute noch mustergiltig ist, interessiert ihn kaum. Die Diskussion darüber war kurz. Um so eifriger wurde folgende Resolution diskutiert und einstimmig angenommen, die von den Pariser Delegierten vorgelegt war:

„Organisation internationaler Kreditanstalten.
1. Der Kongreß empfiehlt allen Sektionen, Studien über den internationalen Kredit zu machen und die Arbeiten darüber

dem Generalrat einzusenden, der sie in seinen ‚Mitteilungen' derartig allen Genossen zur Kenntnis bringt, daß auf dem nächsten Kongreß bestimmte Beschlüsse darüber gefaßt werden können.
2. Der Kongreß empfiehlt, sofort die Idee der genossenschaftlichen Vereinigung aller gegründeten und noch zu gründenden Arbeiterkreditanstalten zu einer späteren Zentralbank der Internationalen Arbeiterassoziation zu studieren."

Nur noch eine Resolution zur Kennzeichnung des Genfer Kongresses. Sie betrifft die Frage der Frauenarbeit.

Varlin und Bourdon schlugen vor, zu erklären:

„Mangel an Erziehung, Überbürdung mit Arbeit, zu geringe Entlohnung und schlechte hygienische Verhältnisse in den Fabriken sind heute für die Frauen, die dort arbeiten, die Ursachen physischen und moralischen Verkommens. Diese Ursachen können aufgehoben werden durch eine bessere Organisation der Arbeit, das heißt durch Kooperation. Man muß trachten, die Arbeit, deren die Frau zur Fristung ihres Lebens bedarf, ihrer Kraft angemessen zu gestalten, nicht sie ihr wegzunehmen."

Diese treffliche Resolution wurde abgelehnt, dagegen folgende angenommen, die von den Proudhonisten Chemale, Tolain und Fribourg herrührte:

„In physischer, moralischer und sozialer Beziehung ist die Frauenarbeit als eine Ursache der Entartung (der Arbeiter?) und eine der Triebfedern der Demoralisation der Kapitalistenklasse zu verwerfen.
„Die Frau hat von der Natur bestimmte Aufgaben erhalten, ihr Platz ist in der Familie"; ihre Aufgabe besteht darin, die Kinder zu erziehen, den Mann an Ordnung, Häuslichkeit und mildere Sitten zu gewöhnen. „Das sind die Dienste, die die Frau zu leisten, die Arbeiten, die sie zu verrichten hat; ihr andere aufzudrängen, ist eine schlechte Sache."

Auch diese spießbürgerliche Auffassung der Frauenarbeit ist echt proudhonistisch.

Man kommt also zu den verkehrtesten Anschauungen, wenn man alle Äußerungen der Internationale einfach Marx in die Schuhe schiebt. Viele davon wurden geradezu von marxfeindlichen Elementen hervorgerufen. Wer sich auf Äußerungen der Internationale zur Kennzeichnung Marxschen Denkens berufen will, muß dieses Denken selbst und seine Unterscheidungen vom Geiste

der anderen sozialistischen Schulen aus der Zeit der Internationale bereits klar erfaßt haben.

Man kann ein sehr guter Marxist sein, den historischen Materialismus sehr gut begreifen und doch mit manchen Beschlüssen der Internationale und manchen Sätzen ihrer Statuten in Widerspruch geraten.

Das gilt von vornhinein für Sätze, die nicht von Marx herrühren. Es wäre indes sehr unmarxistisch, wollten wir auch vor den Marxschen Sätzen Halt machen und uns vor ihnen kritiklos beugen. Ohne Not wird sich freilich niemand gern in Widerspruch mit einem so konsequenten Denker, einem solchen Geistesriesen wie Marx, setzen, sobald er sich einmal zu seiner Methode emporgerungen hat. In vorliegendem Falle ist das auch nicht nötig.

Sein Widerspruch zu den Statuten der Internationale ist aber meines Wissens der einzige Einwand, der gegen Gorters Verständnis für den historischen Materialismus vorgebracht wurde. Mögen nun die deutschen Leser sein Büchlein selbst ihrer Prüfung unterziehen.

K. Kautsky.

I.

Die Aufgabe der Schrift.

Die Sozialdemokratie umfaßt nicht nur das Bestreben, das Privateigentum an den Produktionsmitteln, das heißt an Naturkräften, Werkzeugen und am Boden in gemeinsames Eigentum zu verwandeln, und zwar mittels des politischen Kampfes, der Eroberung der Staatsgewalt, — die Sozialdemokratie umfaßt nicht nur einen politischen und ökonomischen Kampf, nein, sie ist mehr, sie umfaßt auch den gegen die besitzenden Klassen geführten ideellen Kampf um eine Weltanschauung.

Der Arbeiter, der helfen will, die Bourgeoisie zu besiegen, und der seine Klasse zur Herrschaft bringen will, muß in seinem Kopfe die bürgerlichen Gedanken, die ihm von Jugend an von Staat und Kirche eingeflößt worden sind, überwinden. Es genügt nicht, daß er der Gewerkschaft und der politischen Partei angehört. Er wird nie mit ihnen siegen können, wenn er sich nicht selbst innerlich zu einem anderen Menschen macht, als wozu ihn die Herrscher gemacht haben. Es gibt eine gewisse Anschauungsweise, eine Überzeugung, eine Philosophie könnte man sagen, die die Bourgeoisie verwirft, die sich aber der Arbeiter anzueignen hat, will er die Bourgeoisie besiegen können.

Die Bourgeois wollen den Arbeitern einreden, der Geist stehe über dem materiellen gesellschaftlichen Sein, der Geist beherrsche und bilde aus sich heraus den Stoff. Sie haben bis jetzt selbst den Geist als Mittel zur Herrschaft gebraucht: sie verfügen über die Wissenschaft, über das Gesetz, das Recht, die Politik, die Kunst, über die Kirche, und mit alledem herrschen sie. Nun möchten sie gern den Arbeitern weismachen, daß dies in der Natur der Sache liege, daß der Geist von Natur aus das materielle gesellschaftliche Sein, daß er die Arbeit des Arbeiters in der Fabrik, in dem Bergwerk, auf dem Felde, auf der Eisenbahn und dem Schiff

beherrsche. Der Arbeiter, der das glaubt, der glaubt, der Geist erschaffe die Produktion aus sich heraus, erzeuge die Arbeit und die gesellschaftlichen Klassen, der wird sich der Bourgeoisie und ihren Helfershelfern, den Priestern, Gelehrten usw. unterwerfen, denn die Bourgeoisie hat den größten Teil der Wissenschaft, hat die Kirche, hat also den Geist und muß, wenn dies Wahrheit ist, herrschen.

Um ihre Macht zu behalten, macht dies die besitzende Klasse den Arbeitern weis.

Der Arbeiter jedoch, der frei werden will, der den Staat in die Gewalt seiner Klasse bringen und den herrschenden Klassen die Produktionsmittel nehmen will, der muß begreifen, daß die Bourgeoisie mit ihrer Darstellungsweise die Sache auf den Kopf stellt und daß nicht der Geist das Sein, sondern das gesellschaftliche Sein den Geist bestimmt.

Begreift dies der Arbeiter, so wird er sich von dem geistigen Regiment der besitzenden Klassen frei machen, ihrer Denkart ein eigenes, stärkeres, richtigeres Denken entgegenstellen.

Außerdem aber — weil sich die gesellschaftliche Entwicklung, das gesellschaftliche Sein selbst in der Richtung des Sozialismus bewegt, den Sozialismus vorbereitet, darum wird der Arbeiter, der das versteht und auch versteht, daß sein sozialistisches Denken aus dem gesellschaftlichen Sein hervorgeht, einsehen, daß, was in der menschlichen Gesellschaft um ihn her stattfindet, die Ursache ist von dem, was in seinem Kopfe vorgeht, daß der Sozialismus in seinem Kopfe entsteht, weil er da draußen in der Gesellschaft emporwächst. Er wird einsehen und fühlen, daß er die Wahrheit über die Wirklichkeit besitzt; das wird ihm den Mut und die Zuversicht geben, die für die soziale Revolution nötig sind.

Dieses Wissen ist also für den proletarischen Kampf gerade so unentbehrlich wie die Gewerkschaft und der politische Kampf; man darf sagen, daß der ökonomische und der politische Kampf ohne dieses Wissen nicht vollkommen durchgekämpft werden kann. Denn geistige Sklaverei verhindert den Arbeiter, den materiellen Kampf gut zu führen; das Bewußtsein, als armer Proletarier geistig stärker als seine Beherrscher zu sein, hebt ihn schon über sie hinaus und gibt ihm die Kraft, sie auch tatsächlich zu schlagen.

Der historische Materialismus ist die Lehre, die erklärt, daß das gesellschaftliche Sein den Geist bestimmt, das Denken in bestimmte Bahnen zwingt und über das Wollen und Handeln von Personen und Klassen entscheidet.

Wir werden in dieser Schrift versuchen, so einfach und klar als möglich den Arbeitern die Wahrheit dieser Lehre zu zeigen.

II.

Was der historische Materialismus nicht ist.

Bevor wir jedoch dazu übergehen, klarzulegen, was der historische Materialismus ist, wollen wir, um einige Vorurteile zu beseitigen und Mißverständnissen vorzubeugen, zuvor sagen, was er nicht ist. Es gibt nämlich, außer diesem historischen Materialismus, der die besondere von Friedrich Engels und Karl Marx gegründete Lehre der Sozialdemokratie ist, noch einen philosophischen Materialismus, vielleicht sogar mehrere Systeme dieser Art. Und diese Systeme handeln nicht, wie der historische Materialismus, von der Frage, wie der Geist durch das gesellschaftliche Sein, durch die Produktionsweise, die Technik, die Arbeit gezwungen wird, sich in bestimmten Bahnen zu bewegen, sondern von dem Zusammenhang von Körper und Geist, Stoff und Seele, Gott und Welt usw. Diese anderen, nicht historischen, sondern allgemein-philosophischen Systeme versuchen eine Antwort auf die Frage zu geben: Wie verhält sich das Denken im allgemeinen zur Materie, oder wie ist das Denken entstanden? Der historische Materialismus fragt dagegen: Woher kommt es, daß zu einer bestimmten Zeit so und so gedacht wird? Der allgemeine philosophische Materialismus wird zum Beispiel sagen: der Stoff ist ewig, und aus ihm entsteht unter gewissen Umständen der Geist, der wieder verschwindet, wenn seine Bedingungen nicht mehr vorhanden sind; der historische Materialismus wird sagen: daß die Proletarier anders denken als die besitzenden Klassen, ist eine Folge dieser oder jener bestimmten Ursachen.

Der allgemeine philosophische Materialismus fragt nach dem Wesen des Denkens. Der historische Materialismus fragt nach der Ursache der Änderungen im Denken. Ersterer versucht den Ursprung, letzterer die Entwicklung des Denkens zu erklären. Ersterer ist philosophisch, letzterer historisch. Ersterer setzt einen Zustand voraus, worin noch kein Denken, kein Geist besteht, letzterer setzt das Dasein des Geistes voraus. Man bemerkt den großen Unterschied.

Wer die Lehre der Sozialdemokratie untersuchen und kennen lernen will, muß damit anfangen, daß er diesen Unterschied gut beachtet. Denn die Gegner und vor allem die Gläubigen gehen darauf aus, diese beiden zusammenzuwerfen und durch den Abscheu vor dem ersten bei den gläubigen Arbeitern auch den zweiten in die Acht zu erklären. Die Seelenhirten der Gläubigen sagen: der Materialismus verkündet, daß die ganze Welt nichts als mechanisch bewegter Stoff sei, daß Stoff und Kraft das einzig, ewig und absolut Bestehende seien, daß das Denken bloß eine Ausscheidung des Gehirns sei, wie die Galle der Leber; sie sagen, die Materialisten seien Stoffanbeter und der historische Materialismus sei das nämliche wie der philosophische Materialismus. Viele Arbeiter, namentlich in katholischen Gegenden, denen noch die sklavische Anbetung des Geistes anhaftet und von denen nur sehr wenige die wirklichen Ansichten der Sozialdemokratie über das Wesen des Geistes kennen, so wie sie von Joseph Dietzgen dargestellt wurden, glauben dieses Gerede und sie scheuen sich, die sozialdemokratischen Redner zu hören, die sie zur Stoffanbetung und so zur ewigen Verdammnis führen wollen.

Diese Behauptungen sind falsch. Wir werden durch eine Reihe von Beispielen beweisen, daß der historische Materialismus nicht über das allgemeine Verhältnis von Geist und Stoff, Seele und Materie, Gott und Welt, Denken und Sein handelt, sondern daß er nur die durch die gesellschaftlichen Änderungen hervorgebrachten Änderungen im Denken dartut.

Wir werden damit den christlichen Demagogen eine mächtige Waffe aus den Händen schlagen.

Wenn wir jedoch dartun, daß der historische Materialismus nicht dasselbe ist wie der philosophische Materialismus, so wollen

wir damit nicht sagen, daß der historische Materialismus nicht zu einer allgemeinen Weltanschauung führen könne. Im Gegenteil, der historische Materialismus ist wie jede Erfahrungswissenschaft ein Mittel, zu einer allgemeinen philosophischen Weltanschauung zu gelangen. Das ist eben auch ein wichtiger Teil seiner Bedeutung für das Proletariat. Er führt uns einer allgemeinen Vorstellung von der Welt näher. Diese Vorstellung ist jedoch nicht die stofflich-mechanische, gerade so wenig wie sie die christlich-katholische oder die evangelische oder die freisinnige ist, sie ist eine andere, neue Auffassung, eine neue Anschauung von der Welt, die nur der Sozialdemokratie eigen ist. Der historische Materialismus ist nicht diese Weltanschauung selbst, er ist ein Weg, ein Mittel, eins der vielen Mittel, dahin zu gelangen, wie auch der Darwinismus, die ganze Naturwissenschaft, die Lehre vom Kapital von Marx und die Dietzgensche Lehre vom Geiste oder der Erkenntnis solche Mittel sind. Ein einziges dieser Mittel genügt nicht, zu dieser Weltanschauung zu gelangen, sondern alle zusammen führen erst dahin.

Wo wir in dieser Schrift nur den historischen Materialismus erörtern, werden wir selbstverständlich über die allgemein-philosophische Weltanschauung der Sozialdemokratie nicht ausführlich sprechen. Bei einigen der Beispiele, die wir zur Erläuterung unseres Gegenstandes anführen werden, werden wir jedoch Gelegenheit finden, auf diese allgemeine Weltanschauung hinzuweisen, damit auch dieses Allgemeine, wovon der historische Materialismus mit so vielen anderen Wissenschaften einen Teil bildet, den Lesern einigermaßen einleuchtet.

III.

Inhalt der Lehre.

Was ist nun der allgemeine Inhalt unserer Lehre? Bevor wir daran gehen, ihre Richtigkeit und Wahrheit zu zeigen, werden wir den Lesern vorher einen allgemeinen und klaren Überblick geben von dem, was zu beweisen ist.

Für jeden, der das gesellschaftliche Leben um sich her beobachtet, ist es klar, daß die Mitglieder der Gesellschaft in bestimmten Verhältnissen zueinander leben. Gesellschaftlich sind sie einander nicht gleich, sondern sie stehen auf höherer und niedrigerer Stufe und in Gruppen oder Klassen einander gegenüber. Der oberflächliche Zuschauer könnte meinen, daß diese Verhältnisse nur Eigentumsverhältnisse seien; die einen besitzen Grund und Boden, die anderen Fabriken oder Transportmittel oder zum Verkauf bestimmte Waren, andere besitzen nichts. Der oberflächliche Zuschauer könnte auch meinen, daß der Unterschied hauptsächlich ein politischer sei; einige Gruppen verfügen über die Staatsgewalt, andere haben darauf keinen oder fast keinen Einfluß. Wer aber tiefer blickt, bemerkt, daß hinter den Eigentums- und politischen Verhältnissen *Produktionsverhältnisse* stecken, das heißt Verhältnisse, worin die Menschen zueinander stehen beim Produzieren dessen, was die Gesellschaft braucht.

Arbeiter, Unternehmer, Reeder, Rentiers, Großgrundbesitzer, Pächter, Großhändler und Krämer, sie sind das, was sie sind, durch den Platz, den sie *im Produktionsprozeß, in der Bearbeitung und der Zirkulation der Produkte* einnehmen. Dieser Unterschied ist noch tiefer als der, daß der eine Geld hat und der andere keins. Die Verarbeitung der Naturschätze ist ja die Grundlage der Gesellschaft. Wir stehen zueinander in Arbeits-, in Produktionsverhältnissen.

Worauf stützen sich nun diese Arbeitsverhältnisse? Schweben die Menschen als Kapitalisten und Arbeiter, Großgrundbesitzer, Pächter und Tagelöhner, und wie alle die anderen Arten von Mitgliedern der Gesellschaft sonst noch heißen mögen, nur so in der Luft?

Nein, sie stützen sich auf die Technik, auf die Werkzeuge, womit sie in der Erde, in der Natur arbeiten. Die Industriellen und die Proletarier stützen sich auf die Maschine, sind von der Maschine abhängig. Wenn es keine Maschinen gäbe, so gäbe es auch keine Industriellen und keine Proletarier, jedenfalls nicht solche, wie sie jetzt sind.

Der einfache Webstuhl erzeugte die Arbeit im Hause durch die eigene Familie, der zusammengesetzte hölzerne Webstuhl erzeugte eine Gesellschaft mit kleinen Meistern und Gesellen, die große durch Dampf oder Elektrizität getriebene eiserne Webmaschine eine Gesellschaft mit Großindustriellen, Aktionären, Direktoren, Bankiers und Lohnarbeitern.

Die Produktionsverhältnisse schweben nicht wie Rauch- oder Dunststreifen in der Luft, sie bilden feste Rahmen, worin die Menschen gefaßt sind. Der Produktionsprozeß ist ein materieller Prozeß, die Werkzeuge sind wie die Eck- und Stützpunkte der Rahmen, worin wir stehen.

Die Technik, die Werkzeuge, die Produktivkräfte sind der Unterbau der Gesellschaft, die eigentliche Grundlage, worauf sich der ganze riesenhafte und so verwickelte Organismus der Gesellschaft erhebt. Die nämlichen Menschen jedoch, die ihre gesellschaftlichen Verhältnisse nach ihrer materiellen Produktionsweise bilden, bilden auch nach diesen Verhältnissen ihre Ideen, ihre Vorstellungen, ihre Anschauungen, ihre Grundsätze. Die Kapitalisten, die Arbeiter und die anderen Klassen, die durch die Technik der Gesellschaft, worin sie leben, gezwungen werden, in bestimmten Verhältnissen — als Meister und Knecht, Eigentümer und Besitzloser, Grundbesitzer, Pächter und Tagelöhner — zueinander zu stehen, die nämlichen Kapitalisten und Arbeiter usw. *denken* auch als Kapitalisten, Arbeiter usw. Sie bilden ihre Ideen, ihre Vorstellungen nicht als abstrakte Wesen, sondern als die sehr konkreten wirklichen lebendigen Menschen, die sie sind, als gesellschaftliche, in einer bestimmten Gesellschaft lebende Menschen.

Also nicht nur unsere materiellen Verhältnisse hängen von der Technik ab, stützen sich auf die Arbeit, auf die Produktivkräfte; sondern da wir innerhalb unserer materiellen Verhältnisse und unter diesen Verhältnissen denken, hängen auch unsere Gedanken unmittelbar von diesen Verhältnissen und also mittelbar von den Produktivkräften ab.

Das moderne gesellschaftliche Sein des modernen Proletariers ist von der Maschine geschaffen worden. Seine gesellschaftlichen Gedanken, die dem Verhältnis entspringen, worin er als Proletarier steht, stützen sich also mittelbar auf das moderne Maschinen-

wesen, hängen indirekt davon ab. Und so ist es mit allen Klassen der kapitalistischen Gesellschaft. Denn die Verhältnisse, worin einzelne Menschen zueinander stehen, gelten nicht für sie allein. Gesellschaftlich steht der Mensch nicht in einer besonderen, nur ihm eigenen Beziehung zu anderen; er hat viele seinesgleichen, die in genau demselben Verhältnis zu anderen stehen. Ein Arbeiter — um beim nämlichen Beispiel zu bleiben — steht nicht allein als Lohnarbeiter anderen Menschen gegenüber, er ist einer von vielen, er ist Mitglied einer Klasse von Millionen, die sich als Lohnarbeiter in der nämlichen Lage befinden wie er. Und so ist es mit jedem Menschen in der zivilisierten Welt; jeder gehört zu einer Gruppe, einer Klasse, deren Mitglieder sich zum Produktionsprozeß in der nämlichen Weise verhalten. Es ist also nicht nur wahr, daß ein Arbeiter, ein Kapitalist, ein Bauer usw. gesellschaftlich so denken wird, wie die Arbeitsverhältnisse ihn denken machen, sondern seine Anschauungen, seine Ideen, seine Vorstellungen werden in allgemeinen Zügen übereinstimmen mit denen von Hunderttausenden anderer, die sich in derselben Lage wie er befinden. Es gibt ein Klassendenken, wie es auch eine Klassenstellung im Arbeitsprozeß gibt.

Die Form — wir beschäftigen uns hier noch immer mit der allgemeinen Übersicht unserer Lehre — die Form, worin die Arbeitsverhältnisse der verschiedenen Klassen, der Kapitalisten, der Unternehmer, der Arbeiter usw. ans Licht treten, ist in der kapitalistischen und im allgemeinen in der in Klassen gespaltenen Gesellschaft zugleich ein Eigentumsverhältnis. Kapitalisten, Lohnarbeiter, Kaufleute, Bauern haben nicht nur in der Produktion eine ihnen eigentümliche Stellung inne, sondern auch in dem Besitz, in dem Eigentum. Der Dividenden einstreichende Aktionär spielt im Produktionsprozeß nicht nur die Rolle des Geldleihers und des Schmarotzers, sondern er ist auch Miteigentümer der Unternehmung, der Produktionsmittel, des Grundstücks, der Werkzeuge, der Rohstoffe, der Produkte. Der Kaufmann ist nicht nur Austauscher, Zwischenperson, sondern auch Besitzer der Kaufwaren und des Handelsgewinns. Der Arbeiter ist nicht nur der Verfertiger von

Gütern, sondern auch Besitzer seiner jedesmal von ihm verkauften Arbeitskraft und des dafür erhaltenen Preises. Mit anderen Worten, Arbeitsverhältnisse sind in einer Gesellschaft, die in Klassen geteilt ist, zugleich Eigentumsverhältnisse.

Nicht immer war das so. In der primitiven kommunistischen Gesellschaft waren Grund und Boden, das gemeinschaftlich gebaute Haus, die Viehherden, kurz, die hauptsächlichsten Produktionsmittel, gemeinschaftliches Eigentum. Man verrichtete die hauptsächlichsten gesellschaftlichen Arbeiten zusammen; man war, abgesehen von dem Unterschied in Geschlecht und Alter, im Produktionsprozeß einander gleich, und im Eigentum gab es keinen oder nur einen geringen Unterschied.

Nachdem aber die Arbeitsteilung so groß geworden war, daß besondere Berufsarten entstanden, und nachdem durch bessere Technik und Arbeitsteilung ein Überschuß über das für das Leben direkt Notwendige produziert wurde, wußten einige durch Wissen oder Streitbarkeit hervorragenden Berufe, wie der der Priester oder der Krieger, sich diesen Überschuß und schließlich auch die Produktionsmittel anzueignen. So sind die Klassen entstanden und ist das Privateigentum die Form geworden, worin die Arbeitsverhältnisse ans Licht treten.

„Durch die Entwicklung der Technik und durch die Teilung der Arbeit sind also die Klassen entstanden. Klassenverhältnisse und Eigentumsverhältnisse beruhen auf der Arbeit. Durch die Entwicklung der Technik, die einige Berufe in den Stand setzte, sich der Produktionsmittel zu bemächtigen, entstanden Besitzende und Besitzlose und ward die große Menge des Volkes zu Sklaven, Leibeigenen, Lohnarbeitern."

Und der Überschuß, den die Technik, die Arbeit über das unmittelbar Notwendige hinaus erzeugt, ist immer größer geworden, und immer größer wurde also auch der Reichtum der Besitzenden und immer schroffer wurde der Klassengegensatz zu den Besitzlosen. In gleichem Maße wuchs also auch der Klassenkampf, der Kampf, den die Klassen um den Besitz der Produkte und der Produktionsmittel führen, und so wurde er zur allgemeinen Form des Kampfes ums Dasein der Menschen in der Gesellschaft. Die

Arbeitsverhältnisse sind Eigentumsverhältnisse, und Eigentumsverhältnisse sind Verhältnisse der miteinander kämpfenden Klassen; und alle zusammen beruhen sie auf der Entwicklung der Arbeit, gehen sie hervor aus dem Arbeitsprozeß, aus der Technik.

Aber die Technik steht nicht still. Sie ist in einer rascheren oder langsameren Entwicklung und Bewegung begriffen, die Produktivkräfte wachsen, die Produktionsweise ändert sich. Und wenn die Produktionsweise sich ändert, müssen sich notwendig auch die Verhältnisse ändern, worin die Menschen im Arbeitsprozeß zueinander stehen. Das Verhältnis der früheren kleinen Meister zueinander und zu ihren Gesellen ist ein ganz anderes, als jetzt das Verhältnis der großen Unternehmer zueinander und zu dem Lohnproletariat. Die maschinenmäßige Produktion hat eine Änderung der alten Verhältnisse bewirkt. Und da in einer Klassengesellschaft Produktionsverhältnisse zugleich Eigentumsverhältnisse sind, werden mit den ersten auch die zweiten umgewälzt. Und da die Anschauungen, Vorstellungen, Ideen usw. sich bilden innerhalb der Verhältnisse und nach den Verhältnissen, worin die Menschen leben, ändert sich ihr Bewußtsein auch, wenn die Arbeit, die Produktion und das Eigentum sich ändern.

Arbeit und Denken sind in fortwährender Änderung und Entwicklung begriffen. „Der Mensch verändert, indem er durch seine Arbeit die Natur verändert, zugleich seine eigne Natur." Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt das ganze gesellschaftliche Leben. „Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt."

Aber auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktions- und Eigentumsverhältnissen. Innerhalb der alten Verhältnisse können sich die neuen Produktivkräfte nicht entwickeln, sich nicht ausleben. Dann erhebt sich ein Kampf zwischen denen, die an den alten Produktions- und Eigentumsverhältnissen interessiert sind, und denen, die ein Interesse an der Entwicklung der neuen Produktivkräfte haben. Es tritt eine

Epoche sozialer Revolution ein, bis die neuen Produktivkräfte den Sieg erringen und die neuen Produktions- und Eigentumsverhältnisse entstanden sind, innerhalb deren sie blühen können.

Und durch diese Revolution ändert sich auch das Denken der Menschen, es ändert sich mit ihr und in ihr.

Dies ist kurz gefaßt der Inhalt unserer Lehre. In anschaulicher Darstellung kann man sie in folgender Weise noch einmal übersehen:

I. die Technik, die Produktivkräfte bilden die Basis der Gesellschaft.

Die Produktivkräfte bestimmen die Produktionsverhältnisse, die Verhältnisse, worin die Menschen im Produktionsprozeß einander gegenüberstehen.

Die Produktionsverhältnisse sind zugleich Eigentumsverhältnisse.

Die Produktions- und Eigentumsverhältnisse sind nicht nur Verhältnisse von Personen, sondern von Klassen.

Diese Klassen-, Eigentums- und Produktionsverhältnisse (mit anderen Worten das gesellschaftliche Sein) bestimmen das Bewußtsein der Menschen, das heißt ihre Anschauungen über Recht, Politik, Moral, Religion, Philosophie, Kunst usw.

II. Die Technik entwickelt sich fortwährend.

Die Produktivkräfte, die Produktionsweise, die Produktionsverhältnisse, die Eigentums-, die Klassenverhältnisse ändern sich demnach ununterbrochen.

Das Bewußtsein der Menschen, ihre Anschauungen und Vorstellungen über Recht, Politik, Moral, Religion, Philosophie, Kunst usw. ändern sich also auch mit den Produktionsverhältnissen und den Produktivkräften.

III. Die neue Technik gerät auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung in Widerspruch mit den alten Produktions- und Eigentumsverhältnissen.

Schließlich siegt die neue Technik.

Der ökonomische Kampf zwischen den konservativen Schichten, die an den alten Formen, und den fortschrittlichen Schichten, die an den neuen Kräften interessiert sind, kommt ihnen in juristischen,

politischen, religiösen, philosophischen und künstlerischen Formen zum Bewußtsein.

Wir wollen jetzt versuchen, die Richtigkeit dieser Sätze darzutun. Wir werden den kausalen Zusammenhang zwischen der Änderung im Denken und der Änderung der menschlichen Technik in einer Reihe von Beispielen beweisen. Gelingt uns dies, so haben wir einen wichtigen Grundpfeiler untergraben, worauf sich die Macht der Kapitalisten über die Arbeiter stützt. Denn damit wäre bewiesen, daß keine göttliche Vorsehung oder geistige Übermacht von Menschen die Arbeiter von der Herrschaft über die Welt zurückhalten kann, wenn die Technik sie zu den stofflichen und geistigen Beherrschern der Welt macht.

IV.

Unsere Beispiele.

Die Beispiele, die wir geben werden, sollen in erster Linie sehr einfach sein. Sie sollen von Arbeitern, die über geringe historische Kenntnisse verfügen, verstanden werden können. Darum müssen sie durch ihre Klarheit überzeugende Kraft haben. Wir werden also große, vielumfassende Erscheinungen wählen, deren Wirkung überall sichtbar ist.

Wenn unsere Lehre richtig ist, dann muß sie selbstverständlich für die ganze Geschichte Geltung haben.

Jeden Klassenkampf, jede Umwälzung im Denken der Klassen, der Gesellschaft, muß sie erklären können.

Es gehört jedoch eine große historische Kenntnis dazu, um mittels unserer Lehre Beispiele aus vorigen Jahrhunderten zu erklären. Später werden wir noch darauf hinweisen, wie gefährlich es ist, unsere Lehre auf Zeiten oder Umstände anwenden zu wollen, die man nicht oder nur wenig kennt. Weder die Leser noch der Verfasser dieses Büchleins verfügen über so große historische Kenntnisse. Wir werden also nicht nur ganz einfache Beispiele

nehmen, sondern wir werden sie hauptsächlich in unserer eigenen Zeit suchen; große Erscheinungen, die jeder Arbeiter aus seiner eigenen Umgebung kennt oder kennen kann, Veränderungen in gesellschaftlichen Verhältnissen und im gesellschaftlichen Denken, die jedem lebendigen Menschen in die Augen springen müssen. Probleme überdies, die für die Existenz der arbeitenden Klasse vom größten Interesse sind und nur von der Sozialdemokratie in einer für diese Klasse befriedigenden Weise gelöst werden können.

Damit machen wir dann zugleich noch gute Propaganda.

Es werden aber sehr wichtige und scheinbar kräftige Argumente gegen unsere Lehre beigebracht.

Deshalb werden wir bei jeder Art geistiger Erscheinungen, die wir besprechen, wie Veränderungen in politischen Ideen, in religiösen Vorstellungen und dergleichen, jedesmal eines der gewichtigsten Argumente unserer Gegner aufmarschieren lassen und bekämpfen, damit unsere Lehre allmählich von allen Seiten betrachtet werden kann und man ein gutes Gesamtbild von ihr bekommt.

Die von der Änderung der Technik bewirkten materiellen Änderungen sind am leichtesten zu erkennen. In jedem Industriezweig, bei den Transportmitteln und auch in der Landwirtschaft, überall ändert sich die Technik, ändern sich die Produktivkräfte. Wir sehen es tagtäglich vor unseren Augen geschehen.

Das Setzen der Lettern, die Verfertigung der Druckschrift geschah vor kurzem noch allgemein mit der Hand. Aber der Fortschritt der Technik brachte die Setzmaschine, die der Hand des Maschinensetzers gehorchend die Lettern gießt und sie an ihren Platz setzt.

Das Glasblasen geschah mit dem Munde. Die Technik erfindet Werkzeuge, die Fensterglas, Flaschen usw. anfertigen.

Das Buttern geschah mit der Hand. Man erfand eine Maschine, die in kurzer Zeit große Mengen Milch verarbeitet; die Maschine wird jetzt allgemein gebraucht.

Der Teig wird im Keller des kleinen Bäckers mit der Hand geknetet, die Maschine tut's in der Brotfabrik.

Das Licht wurde in der altmodischen Haushaltung von der Hausmutter produziert. Sie reinigte die Lampe, füllte sie, sorgte für einen neuen Docht. Gas oder elektrischer Strom wird in der modernen Haushaltung von der Maschine aus weiter Ferne geliefert.

Überall, wohin das Auge blickt, Veränderung der Produktivkraft, in allen Industriezweigen, und stets raschere Veränderung und Entwicklung. Handgriffe, die man für die Maschine unmöglich erachtete, gelingen ihr.

Und mit den Produktivkräften ändern sich die Produktionsverhältnisse, ändert sich die Produktionsweise. Wir sprachen schon von der Webmaschine, wie diese andere Verhältnisse der Unternehmer untereinander und zwischen ihnen und den Arbeitern herbeiführte. Früher viele kleine Meister mit kleinen Werkstätten nebeneinander und verhältnismäßig wenig Lohnarbeitern. Jetzt Hunderttausende von Lohnarbeitern, verhältnismäßig wenig Fabrikbesitzer, wenig Unternehmer. Die Fabrikanten stehen einander als große Herren gegenüber, den Arbeitern als asiatische Despoten. Welch ein Umschwung in diesem Verhältnis! Und doch ist das alles nur von der Maschine bewirkt.

Denn sie war es, die demjenigen, der sie anschaffen konnte, Reichtümer brachte, ihn in den Stand setzte, die Konkurrenten zu besiegen, ein riesiges Kapital auf Kredit zu bekommen, vielleicht einen Trust zu bilden. Und sie, die Produktivkraft, war es, welche die kleinen Besitzer um ihren Besitz brachte und Tausende zwang, in den Lohndienst zu treten.

Und was bewirkt die neue Produktivkraft in der Butterbereitung? Die Maschine, die Tausende Liter Milch in Butter umsetzt, würde dem Durchschnittsbauer zu teuer sein, er würde auch zu wenig Milch für sie haben. Deshalb wird sie von hundert Bauern zusammen gekauft, die ihre Milch nun gemeinschaftlich verarbeiten. Die Produktivkraft hat sich geändert, aber auch die Produktionsverhältnisse, die ganze Art und Weise des Produzierens; wo früher hundert getrennt arbeiteten, wo Frauen und Töchter des Bauern in der Bauernwirtschaft die Butter machten, da wirken jetzt hundert zusammen, indem sie für gemeinschaftliche Rechnung Lohnarbeiter arbeiten lassen. Die Bauern, ihre Frauen, ihre

Töchter und eine Anzahl Proletarier sind in neue Produktionsverhältnisse zueinander und zu der Gesellschaft getreten.

Die Öl- oder Petroleumlampe in Ordnung zu halten, war Sache der Hausfrau; Hunderttausende Frauen sorgten in den Häusern für die Produktion des Lichtes. Die Gemeinde baut jedoch eine Gasfabrik oder eine elektrische Zentrale, die Produktionsverhältnisse haben sich dadurch geändert. Nicht der einzelne Mensch produziert, sondern ein großes gesellschaftliches Organ: die Gemeinde. Eine neue Art Arbeiter, die früher selten waren, kommen zu Tausenden auf: die Gemeindearbeiter, die in einem ganz anderen Verhältnis zur Gesellschaft stehen als der frühere Lichtproduzent.

Früher krochen der Frachtwagen, die Postkutsche durch das Land. Die Technik erfand die Lokomotive und den Telegraphen, und damit wurde es dem kapitalistischen Staat möglich, den Transport von Gütern, Menschen und Nachrichten an sich zu ziehen. Hunderttausende Arbeiter und Beamte kamen in neue Produktionsverhältnisse. Die Menschenmassen, die in Gemeinde, Staat oder Reich in einem direkten Produktionsverhältnis zur Gemeinschaft stehen, sind viel größer als früher die bewaffneten Heere.

Es gibt kein Gewerbe, in das die Technik nicht eine neue Produktionsweise einführt. Von oben bis unten, von der wissenschaftlichen chemischen Versuchsanstalt, vom Laboratorium des Erfinders an bis zu der niedrigsten Arbeit, der Beseitigung des Unrats in einer modernen Großstadt, ändert sich fortwährend die Technik und die Art der Arbeit. In jedem Gewerbe finden Revolutionen statt in der Art, daß Erfindungen nicht mehr das Werk des Zufalls oder genialer Menschen sind, sondern das Werk von absichtlich dafür geschulten Leuten, die bewußt in einer vorher bestimmten Richtung suchen.

Ein Produktionszweig nach dem anderen wird geändert oder auch ganz beseitigt. Das ökonomische Leben eines modernen kapitalistischen Landes ist einer modernen Stadt ähnlich, in der an Stelle alter Häuser- und Straßenkomplexe Neubauten entstehen.

Die neue Technik bildet das große Kapital, sie bildet also auch das moderne Bank- und Kreditwesen, das die Kräfte des großen Kapitals noch vervielfacht.

Sie bildet den modernen Handel, sie bildet den Export von Massengütern und von Kapitalien, wodurch die Meere mit Schiffen bedeckt und ganze Weltteile dem Kapitalismus zur Gewinnung von Mineralien oder Ackerbauprodukten dienstbar gemacht werden.

Sie bildet die großen kapitalistischen Interessen, die zu verteidigen nur der Staat mächtig genug ist. Sie bildet infolgedessen den modernen Staat selbst mit seinem Militarismus, seinem Marinismus, seiner Kolonialpolitik und seinem Imperialismus, mit seinem Beamtenheer und seiner Bureaukratie.

Ist es nötig, daß wir mit diesen Beispielen an der Hand die Arbeiter darauf aufmerksam machen, wie die neuen Produktionsverhältnisse zugleich neue Eigentumsverhältnisse sind? Die Zahl der Besitzer von Produktionsmitteln hat im Deutschen Reich von 1895 bis 1907 bei starker Bevölkerungszunahme in der Industrie um 84000, in der Landwirtschaft um 68000 abgenommen; dagegen nahm die Zahl der Menschen, die vom Verkauf ihrer Arbeitskraft leben, in der Industrie um drei Millionen, in der Landwirtschaft um 1660000 zu. Das ist eine Veränderung nicht nur in den Produktions-, sondern ebensosehr in den Eigentumsverhältnissen, die von der neuen Technik herbeigeführt wurde, welche den Kleinbetrieb erwürgte und Hunderttausende Kinder von Kleinbürgern und Kleinbauern zu Lohnarbeitern machte. Und was ist der sogenannte neue Mittelstand anderes als eine Klasse mit neuen Eigentumsverhältnissen? Der ungeheuer angewachsene Beamtenstand, die Offiziere, die gelehrten Berufe, die Intelligenz, die besser bezahlten Lehrer, die Ingenieure, die Chemiker, Rechtsanwälte, Ärzte, Künstler, Inhaber von Geschäftsniederlagen, Geschäftsführer, Handelsreisende, die kleinen, vom Großkapital abhängigen Ladenbesitzer, die alle von der Bourgeoisie, entweder direkt oder indirekt mittels des Staates, irgendwelchen Lohn für ihre Dienste beziehen, dieser neue Mittelstand befindet sich in einem anderen Eigentumsverhältnis als der alte selbständige Mittelstand. Und die modernen Großkapitalisten, die mit ihren Banken, Syndikaten, Trusts und Kartellen die Welt und die Weltpolitik beherrschen, sie stehen zur Gesellschaft in ganz anderen Eigentumsverhältnissen als die Florentiner, die Venetianer, die hanseatischen oder die flämischen, holländischen und englischen Kaufleute und Industriellen früherer Jahrhunderte.

Danach sind Produktions- und Eigentumsverhältnisse nicht nur Personen-, sondern Klassenverhältnisse.

Die neue Technik schafft auf der einen Seite eine fortwährend, schneller als die Bevölkerung wachsende Zahl von Nichtbesitzenden, die allmählich die Mehrheit der Bevölkerung bilden und von dem gesellschaftlichen Reichtum nahezu nichts bekommen, und eine sehr große Anzahl Kleinbürger und Kleinbauern, Beamte und Mitglieder der verschiedensten Berufsarten, die mit äußerst wenig abgespeist werden. Auf der anderen Seite aber schafft die Technik eine verhältnismäßig kleine Zahl Kapitalisten, die durch ihre ökonomische und politische Herrschaft den weitaus größten Teil des gesellschaftlichen Reichtums an sich reißen.

Und was sie jedes Jahr an größeren Überschüssen sammeln, wird aufs neue zur Ausbeutung von Nicht- und Wenigbesitzenden, von Arbeitern, Kleinbauern und Kleinbürgern, von fremden Völkern noch nicht kapitalistisch entwickelter Länder gebraucht, so daß eine progressiv steigende Akkumulation von Zinseszinsen, eine Verschärfung des Mangels einerseits, des Überflusses an gesellschaftlichem Reichtum andererseits entsteht.

Die fortschreitende Technik schafft also nicht nur neue Produktions- und Eigentumsverhältnisse, sondern zugleich neue Klassenverhältnisse, in unserem Fall eine größere Trennung der Klassen, einen größeren Klassenkampf.

Das erkennt jeder, nicht wahr? Es ist wahrlich auch nicht schwer zu erkennen. Die Klassen sind weiter voneinander entfernt, der jetzige Klassenkampf ist größer, umfassender und tiefer als vor fünfzig Jahren. Die Kluft hat sich jedes Jahr erweitert und vertieft und wird immer größer. Und es ist klar und deutlich, daß die Ursache davon die Technik ist.

Die materielle Seite der Sache, die wir erklären wollen, ist also leicht zu ersehen. Braucht man viel Worte, um dem Sohn eines sächsischen oder westfälischen Bauern, der Fabrikarbeiter wurde,

zu erklären, daß er das durch die Technik, durch die neue Produktionsweise werden mußte? Daß es für ihn im Kleinbetrieb keine Aussichten gab, daß der heutige Konkurrenzkampf zu schwer, das erforderliche Kapital zu groß war, daß nur noch wenige im Kleinbetrieb Erfolg haben, die große Menge aber erfolglos wirtschaften muß? Großes Kapital ist große Technik; wer ist imstande, es mit der großen Technik aufzunehmen? Der moderne Arbeiter fühlt ganz gut, daß die materielle Lage, die dürftige Nahrung, die schlechte Wohnung, die ärmliche Kleidung für ihn, für seine Klasse eine Folge der neuen Produktionsverhältnisse bilden, die durch die neue Technik aus den alten Produktionsverhältnissen herausgewachsen sind. Es ist nicht schwer, das materielle Sein aller Klassen in deutlichem Zusammenhang mit den Eigentums- und Produktionsverhältnissen, also mit den Produktivkräften zu sehen. Niemand kann länger die kostbare Kleidung, die gute Nahrung, die hochherrschaftliche Wohnung des Fabrikanten eine Gabe Gottes nennen, denn es ist klar, daß er sich sein Wohlleben und sein Vermögen durch Ausbeutung erworben hat. Niemand kann länger im Konkurs des Kaufmanns oder des Spekulanten die „Prädestination", die „Vorherbestimmung" sehen, denn in der Produkten- und Fondsbörse läßt sich die Ursache finden, die seinen Fall verursachte. Niemand kann mehr vom Zorn des Himmels reden, wenn ein Arbeiter von monatelanger Arbeitslosigkeit, von Krankheit und fortwährendem Elend betroffen wird, denn die natürlichen oder besser gesellschaftlichen Ursachen davon, die alle in der neuen Technik wurzeln, sind, wenigstens dem Arbeiter, genügend bekannt. Es geht auch nicht mehr an, daß man die persönlichen Geistesgaben oder den Charakter des einzelnen für Wohlfahrt oder Unglück verantwortlich macht, denn im alles verdrängenden Großbetrieb können Millionen mit den trefflichsten Gaben nicht emporkommen.

Die Gesellschaft hat eine derartige Entwicklungshöhe erreicht, daß die materiellen Ursachen unseres materiellen Daseins ebenso wie in der Natur auch in der Gesellschaft offen zutage liegen.

Ebensogut wie wir wissen, daß die Sonne die Quelle alles natürlichen Lebens auf Erden ist, ebensogut wissen wir, daß

der Arbeitsprozeß und die Produktionsverhältnisse die Ursachen davon sind, daß unser gesellschaftliches materielles Leben so ist, wie es ist.

Der Arbeiter beobachte mit ruhigem festem Blick sein eigenes materielles Dasein, das seiner Kameraden und der über ihm stehenden Klassen, und er wird finden, daß das Gesagte richtig ist. Das wird ihn schon von manchem Vorurteil und Aberglauben befreien.

Schwieriger wird die Frage erst, wenn es sich darum handelt, den Zusammenhang zwischen materieller Arbeit, Produktions- und Eigentumsverhältnissen und geistigem Sein zu erkennen. Die Seele, der Geist, das Gemüt, die Vernunft, sie sind uns und unseren Vorfahren so lange als das Eigentliche, das Bessere, das Allgewaltige (dann und wann sogar als das Einzige) hingestellt worden!

Und dennoch ... wenn wir sagen: „Das gesellschaftliche Sein bestimmt das Bewußtsein", so ist diese These in ihrer allumfassenden Bedeutung zwar eine große neue Wahrheit, aber schon vor Engels und Marx war sehr viel gesagt und bewiesen und angenommen worden, was nach derselben Richtung hinwies und die von ihnen gefundene höhere Wahrheit vorbereitete.

Glaubt, ja weiß jetzt zum Beispiel nicht jeder gebildete Mensch und hatten nicht viele vor Marx und Engels schon klar bewiesen, daß Gewohnheit, Erfahrung, Erziehung, Umgebung den Menschen auch geistig bilden? Und sind unsere Gewohnheiten nicht Produkte der Gesellschaft? Sind die Menschen, die uns erziehen, nicht selbst von der Gesellschaft erzogen worden, und geben sie uns nicht eine gesellschaftliche Erziehung? Ist unsere Erfahrung nicht eine gesellschaftliche? Wir leben doch nicht einsam wie Robinson? Unsere Umgebung ist doch in erster Linie die Gesellschaft; erst mit unserer Gesellschaft leben wir in der Natur. Dies alles wird und wurde auch von Nichtmarxisten, Nichtsozialdemokraten erkannt.

Der historische Materialismus geht aber weiter; er faßt alle frühere Wissenschaft zusammen, geht aber zugleich tiefer, indem

er sagt: gesellschaftliche Erfahrung, gesellschaftliche Gewohnheit, Erziehung, Umgebung werden *selbst* wieder durch die gesellschaftliche *Arbeit* und die gesellschaftlichen *Produktionsverhältnisse* bestimmt. Diese bestimmen das ganze geistige Sein. Die Arbeit ist die Wurzel des menschlichen Geistes. Aus dieser Wurzel wächst der Geist empor.

Auf *einem* Gebiet des geistigen Lebens läßt sich dies am leichtesten erkennen; darum werden wir nun damit anfangen, wo wir daran gehen, unsere Theorie durch Beispiele zu beweisen.

V.

Das gesellschaftliche Sein bestimmt den Geist.

A. Die Wissenschaft, das Wissen und das Lernen.

Die Wissenschaft ist ein wichtiges Gebiet des Geistes, obgleich es ihn nicht ganz umfaßt. Auf welche Weise wird sein Inhalt bestimmt?

Der Arbeiter soll beim Lesen mal erst auf sich selbst achten. Woher kommt der Umfang und die Art des Wissens, das seinen Geist erfüllt?

Er hat — im allgemeinen gesprochen, denn wir reden hier ja von einem gewöhnlichen Mitglied der Arbeiterklasse, das sich in keiner Ausnahmelage befindet — er hat einige Kenntnis vom Lesen, Schreiben und Rechnen. In seiner Jugend hat er vielleicht noch etwas mehr gelernt, etwas Geographie, etwas Geschichte, aber das ist verflogen. Woher kommt es nun, daß er gerade diese kümmerliche Bildung und keine andere hat?

Das wird vom Produktionsprozeß mit seinen Produktionsverhältnissen bestimmt. Die Kapitalistenklasse, die in den sogenannten zivilisierten Ländern herrscht, brauchte für ihre Werkstätten Arbeiter, die nicht ganz und gar ungebildet waren. Darum führte sie für die Proletarierkinder die Volksschulen ein und setzte das Alter von 12 bis 14 Jahren als die Grenze fest, bis zu der Unterricht gegeben wird. Die Bourgeoisie brauchte solche Arbeiter,

nicht dümmer und nicht gebildeter, im Produktionsprozeß. Dümmer wären sie nicht vorteilhaft genug, gebildeter zu teuer und zu anspruchsvoll gewesen. So wie der moderne Produktionsprozeß bestimmter, sich immer schneller drehender und mehr Produkte liefernder Maschinen bedarf, so bedarf er auch einer bestimmten Art von Arbeitern, des modernen Proletariats, das sich von früheren Arbeitern unterscheidet. Der Produktionsprozeß zwingt der Gesellschaft dieses Bedürfnis auf, aus seiner Natur heraus schafft er dieses Bedürfnis. Im achtzehnten Jahrhundert zum Beispiel brauchte er solche Arbeiter noch nicht.

Und gerade so ist es auch mit dem Wissen der anderen Klassen.

Die kapitalistische Großindustrie, der Verkehr und die Landwirtschaft beruhen immer mehr auf der Naturwissenschaft. Der Produktionsprozeß ist ein bewußter wissenschaftlicher Prozeß. Die neue Technik hat selbst den Grund zu der modernen Naturwissenschaft gelegt, indem sie Werkzeuge für sie erfand und ihr Verkehrsmittel verschaffte, die ihr aus allen Ländern Material bringen. Die Produktion wendet die Naturkräfte bewußt an. Der Produktionsprozeß *bedarf* also solcher Menschen, die die Naturwissenschaften, die Mechanik, die Chemie verstehen, denn nur solche Leute können die Führung der Produktion übernehmen und neue Methoden, neue Werkzeuge erfinden. Und deshalb, weil es ein gesellschaftliches Bedürfnis des Produktionsprozesses ist, werden Realschulen und Hochschulen oft hauptsächlich für das Naturstudium eingerichtet und wird dort in denjenigen Wissenschaften unterrichtet, die zur Führung und Ausdehnung des Produktionsprozesses notwendig sind.

Das *Wissen*, die *Kenntnisse* all dieser Mechaniker, Schiffbauer, Ingenieure, landwirtschaftlichen Techniker, Chemiker, Mathematiker, Lehrer der Naturwissenschaft werden also durch den Produktionsprozeß *bestimmt*.

Entnehmen wir aus denselben gesellschaftlichen Klassen ein zweites Beispiel. Setzt die Tätigkeit der Rechtsanwälte, der Professoren der Rechtswissenschaft und der Ökonomie, der Richter, Notare usw. nicht ein bestimmtes Eigentumsrecht, bestimmte Eigentums-, das heißt, wie wir oben gesehen haben, Produktionsverhältnisse voraus? Sind Notare, Rechtsanwälte usw. nicht Leute, deren